

Leseprobe:

Auszug aus Kapitel 1: Der Bettler

Als Jack schließlich die Haustür aufschloss und den Flur betrat, lag dort ein kleiner Zettel, den seine Mutter für ihn hinterlassen hatte:

'Jack, das Krankenhaus hat angerufen. Schwester Mikaele hat einen ziemlich Migräneanfall, und ich muss für die Nachtschicht einspringen. Essen steht im Kühlschrank. Komme morgen so gegen neun heim. Hab dich lieb, Anne.'

Er hatte das Haus also mal wieder für sich. Jack seufzte. Irgendwie wäre es ihm heute Abend lieber gewesen, nicht allein zu sein.

Er hob den Zettel auf, zog seine Jacke aus und ging dann in die Küche. Wie versprochen, wartete im Kühlschrank eine Portion Nudeln mit Tomatensoße auf ihn.

Er stellte sie in die Mikrowelle, schaltete diese an und setzte sich anschließend vor den Fernseher.

Es lief gerade eine Spätausgabe der Lokalnachrichten.

Mit sachlicher Stimme verkündete der Reporter: »... ist es der Polizei immer noch nicht gelungen, Licht in den rätselhaften Diebstahl aus der Bibliothek zu bringen, der sich vor zwei Tagen ereignete. Scheinbar wahllos entwendete am Donnerstag Abend ein Unbekannter über dreißig verschiedene Bücher aus dem Bereich Geschichte, Physik und Philosophie sowie einige Romane aus dem Mythen- und Sagen-, sowie dem Fantasy-Bereich.«

Ein kurzes Statement der Bibliothekarin wurde eingespielt: »Keine der Türen war aufgebrochen. Sie waren alle noch verschlossen und auch die Fenster waren intakt und keines stand offen. Es gab ein paar nasse Fußabdrücke in der Vorhalle und dann einen Zettel vom Täter, auf dem er sich entschuldigte und die Rückgabe der Bücher garantiert. Außerdem lag eine Goldmünze dabei, die offenbar ziemlich viel wert ist! Es ist uns ein Rätsel, wie der Einbrecher hier hinein und wieder herausgelangen konnte.«

Erneut sprach der Reporter: »Zwei Augenzeugen berichteten, am Abend der Tat einen Obdachlosen vor dem Gebäude beobachtet zu haben. Von diesem fehlt allerdings bislang jede Spur. Sollten Sie, liebe Zuschauer, Hinweise über den Verbleib des Mannes haben, bittet die Polizei, diese an sie weiterzugeben. Laut der Beschreibung der Augenzeugen ist der Verdächtige mittelgroß, hat graues, längeres Haar, einen ebenfalls grauen Bart, einige auffällige, dunkle Narben und trägt einen abgetragenen braunen

Mantel. Es ist nicht auszuschließen, dass...«

Wie in Trance schaltete Jack den Fernseher aus und starrte auf den schwarzen Bildschirm. Kein Zweifel, die Beschreibung passte genau. Was sollte er nun tun?

Hinter ihm erklang ein Piepsen und ließ ihn zusammenfahren. Er brauchte einen Moment, ehe ihm klar wurde, dass es sich um die Mikrowelle handelte.

Geistesabwesend holte er das Essen heraus und stellte es auf ein Tablett. Dann ging er zurück ins Wohnzimmer und zog sein Handy aus der Hosentasche. Es war ausgeschaltet.

»Scheiß Akku!«

Verärgert griff er nach dem Telefon. Er wählte und hielt sich den Hörer ans Ohr.

»Hallo?«, meldete sich eine Stimme.

»Aaron, bist du es? Ich bin es, Jack!«

»Hey, Jack. Was ist denn los?«

»Hast du das mit dem Diebstahl in der Bibliothek mitbekommen?«, fragte Jack.

»So am Rande. Mein Vater hat gestern beim Mittagessen irgendwas von verschwundenen Büchern erzählt, wieso?«

Aarons Vater, Gene Frankler, war Polizist, und so wusste Jacks Freund oft als Erster von Einbrüchen, Verkehrsunfällen oder sonstigen Geschehnissen.

Damals, in der Nacht als Jacks Vater ums Leben gekommen war, hatte Inspektor Frankler ihnen die Nachricht überbracht.

»Da kam gerade ein Bericht in den Nachrichten. Es hieß, man verdächtige einen Obdachlosen mit längeren Haaren, Bart und dunklen Narben!«

»Was? Aber das ist doch der Kerl, den wir vorhin am Kino gesehen haben!«, sagte Aaron überrascht.

»Eben!«

»Okay, warte. Ich frag mal meinen Vater, was er dazu meint. Ich ruf dich gleich zurück.«

Nachdenklich saß Jack auf dem Sofa und blickte ins Leere. Wieso sollte ein Obdachloser Physik- und Geschichtsbücher klauen? Ein Einbruch in einen Lebensmittelladen oder ein Spirituosengeschäft, das klang logisch; aber in eine Bibliothek?

Und dann der Zettel und die Goldmünze... Welcher Einbrecher hinterließ eine Nachricht, in der er sich entschuldigte und die Rückgabe des Diebesgutes garantierte? Wieso ließ er sich nicht einfach die entsprechenden Bücher aus? Und woher sollte ein

Bettler eine Goldmünze haben?

Das alles wirkte völlig absurd.

Gedankenversunken spießte Jack mit seiner Gabel einige Nudeln auf. Er machte gerade den Mund auf, als das Telefon klingelte.

Aaron meldete sich: »Hey Jack, ich bin es. Du hattest recht, was den verdächtigen Bettler angeht. Ich hab meinem Vater davon erzählt. Er hat seinen Kollegen angerufen, und sie sind jetzt zum Kino gefahren, um die Gegend abzusuchen.«

Jack lauschte den Schilderungen seines Freundes und schob sich dabei ein paar Nudeln in den Mund. Sie waren immer noch so heiß, dass er sich die Zunge verbrannte.

»Ah, verdammt!«, ärgerte er sich.

»Was ist los? Ich dachte, du wolltest, dass die Polizei nach dem Kerl sucht«, fragte Aaron irritiert.

»Nee, klar. Das will ich auch! Hab mir nur gerade die Zunge verbrannt, das ist alles.«

»Schon komisch, oder?«, fuhr Aaron fort. »Der Typ war mir gleich irgendwie unheimlich. Ich frage mich, was...«

Plötzlich war die Leitung tot und im gleichen Moment erloschen alle Lichter im Haus.

Einen kurzen Moment spürte Jack, wie sein Herz zu rasen begann. Er zwang sich, ruhig zu bleiben, stand auf und ging zum Fenster. Auch in den anderen Häusern fehlte der Strom, und die Straßenlaternen waren ausgefallen. Hinter einigen Fenstern flackerten Kerzen auf.

»Nicht schon wieder!«, seufzte er. »Diese Idioten vom Stromwerk. Das kann doch echt nicht wahr sein!«

Drei Nächte zuvor war ein starker Sturm mit Hagel und Gewitter über die Region gezogen und hatte viele Strommasten und Bäume umgeknickt. Zwar war es den Einsatzkräften schließlich gelungen, die betroffenen Gebiete über andere Leitungen mit Strom zu versorgen, doch noch immer kam es zu kurzzeitigen Stromausfällen.

Jack schüttelte entnervt den Kopf, suchte in der Dunkelheit nach Streichhölzern und entzündete schließlich ein paar Kerzen. Es war nicht absehbar, wie lange es dauern würde, bis er wieder Elektrizität hätte, und so beschloss er, nach oben zu gehen, noch ein wenig zu lesen und dann zu schlafen.

Er stieg die Treppe hinauf, wusch sich kurz und ging dann in sein Zimmer. Dort zog er sich bis auf die Unterwäsche aus und wollte gerade ins Bett gehen, als er durchs Fenster eine Bewegung wahrnahm.

Vorsichtig näherte er sich dem Glas und sah hinunter.

Da gefror ihm das Blut in den Adern. Trotz des nur schwachen Mondlichts erkannte er die in einen Mantel gehüllte Gestalt sofort. Auf der Wiese im Garten stand der Bettler und sah zu seinem Fenster hinauf.

Jack schrie auf und stürzte zum Telefon, das er auf sein Bett geworfen hatte. Doch die Leitung war noch immer tot. Nervös kramte er sein Handy hervor. Doch der Bildschirm war schwarz und es ließ sich nicht einschalten. Der defekte Akku... Verdammt!

Was sollte er nun tun?

Mit Herzrasen drückte sich Jack an die Wand und schob sich langsam erneut in Richtung Fenster. Doch als er hinaus blickte, war der Obdachlose verschwunden.

Jack blinzelte. Hatte er sich das eben nur eingebildet? Nervös lauschte er in die Dunkelheit, doch bis auf das leise Rauschen der Bäume und den fernen Autoverkehr war alles still.

Er zwang sich dazu, tief durchzuatmen. Es gab keinen Grund, nervös zu werden. Vermutlich hatten ihm seine Sinne einfach einen Streich gespielt. Er war müde, und wahrscheinlich war es das Beste, wenn er einfach ins Bett ging.

Jack setzte sich und löschte die Kerze.

Er wollte sich gerade die Decke über den Kopf ziehen, als er Geräusche unten im Haus hörte. Sie klangen seltsam, als würde etwas an der Wand kratzen, während die Dielen quietschten.

'Er ist hier im Haus. Er ist hinter mir her!', schoss es ihm durch den Kopf. Er merkte, dass er zitterte. Sein Atem ging flach und hektisch.

Vorsichtig schlüpfte er aus dem Bett und schlich zu dem Hockey-Schläger, der hinter seiner Tür lehnte. Jack spürte, dass ihn das Gewicht und die Härte des Schlägers etwas beruhigten.

Und nun? Sollte er hinuntergehen und den Einbrecher auf frischer Tat ertappen? Was, wenn dieser ebenfalls bewaffnet war?

Unten erklang ein seltsames Klicken, gefolgt von einem Quietschen. Dann verstummten die Geräusche.

Jack kauerte hinter seiner Zimmertür und wagte kaum zu atmen. Er horchte, doch alles blieb still. War der Eindringling verschwunden? Wonach hatte er gesucht? Oder war er vielleicht noch immer im Haus?

Minuten verstrichen, doch Jack kamen sie wie Stunden vor. Noch immer war kein Laut zu hören.

Schließlich hielt er es nicht länger aus, tatenlos herumzusitzen.

Er nahm all seinen Mut zusammen und öffnete vorsichtig seine Zimmertür, jederzeit bereit, mit dem Hockey-Schläger zuzuschlagen. Im Haus war es immer noch stockfinster.

Schritt für Schritt tastete sich Jack an die Treppe heran und sah über das Geländer. Alles schien normal zu sein.

Doch dann sah er einen seltsamen Lichtschimmer auf dem Boden. Er schien direkt aus der Wand zu kommen.

Neugierde erfasste Jack, doch noch immer befürchtete er, dass jederzeit der Bettler aus einem Schatten herausspringen und sich auf ihn stürzen könnte.

Langsam und am ganzen Körper angespannt, schlich er sich die Treppe hinunter.

Dann sah er, woher das Licht kam. Ein Teil der Dielenwand hatte sich geöffnet und offenbarte eine zuvor perfekt verborgene Tür.

Jack runzelte die Stirn und pirschte sich näher heran.

Mit einem Auge schielte er durch den Spalt. Er sah einige Kerzen auf einem Ständer brennen. An der Wand stand ein Bücherregal mit sehr alt aussehenden Büchern.

Der Bettler jedoch schien sich in Luft aufgelöst zu haben.

Jack ergriff die Geheimtür und zog ein wenig daran, um sie weiter zu öffnen. Sie quietschte. Erschrocken sprang er zurück und umklammerte den Schläger in seinen Händen, bereit, sich zu verteidigen. Doch nichts rührte sich.

Nachdem er einige Augenblicke gewartet hatte, beschloss Jack, sich weiter vorzuwagen...

Neugierig, wie's weitergeht?

Dann bestelle dir jetzt dein eigenes Exemplar und erlebe die ganze Geschichte.

Viel Spaß!